

Grußwort vom Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V., Bonn am 19. Oktober 2009

überbracht von Eva Straub, stellvertretende Vorsitzende BApK



Eva Straub, Stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker

Liebe Frau Crämer,
liebe Engagierte im Berliner Landesverband,
lieber Landesverband und Freunde des LV's,
sehr geehrte Gäste!

Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker bedankt sich für die Einladung zum 20. Jubiläum des Landesverbands Berlin und hat mich gebeten, seine herzlichen Glückwünsche zum Geburtstag zu überbringen. Das tue ich mit großer Freude und füge meine persönlichen guten Wünsche an. Ganz besonders herzliche Gratulation und Grüße habe ich von Gudrun Schliebener, der Vorsitzenden des Bundesverbands Familien-Selbsthilfe Psychiatrie, mitgebracht. Sie bedauert sehr, aus terminlichen Gründen nicht kommen zu können.

Und wenn wir schon vom Alter und vom Geburtstagfeiern sprechen, dann habe ich für Sie noch eine gute Nachricht. Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. wird nächstes Jahr 25 Jahre alt. Er war der erste verbandliche Zusammenschluss der Angehörigen in Deutschland. Auch das werden wir feiern. Der Bundesverband ist die Dachorganisation aller deutschen Landesverbände der Angehörigen psychisch Kranker. Er vertritt die Interessen der betroffenen Familien in Gesellschaft und Politik auf Bundesebene, vernetzt die Landesverbände miteinander, koordiniert ihre diversen Aktivitäten und führt Projekte mit

überregionalem Charakter durch. In jedem Bundesland gibt es einen Angehörigen-Landesverband, und der ist wiederum die Dachorganisation der örtlichen Gruppen und Vereine der Angehörigen psychisch Kranker. Und wenn Sie so wollen, sehr verehrte Herren und Damen, ist die Bundesrepublik von West bis Ost und von Nord bis Süd mit Angehörigen-Selbsthilfe-Stützpunkten überzogen – nicht überall gleich dicht, und hier und da mit Löchern in der Flächendeckung, fürwahr, aber daran arbeiten wir. Der Bundesverband ist stolz auf Euch Berliner, darauf einen so engagierten Angehörigen-Landesverband wie den hiesigen Verband, in seinen Reihen zu haben. Mit Respekt vor Ihrer aller Leistungen verfolgen wir die Aktivitäten und Projekte, die den Angehörigen psychisch kranker Menschen und den ihnen nahestehenden Erkrankten zugute kommen. Noch immer wird den betroffenen Familien kaum Verständnis und Unterstützung von außen zuteil. Daher ist ein solidarischer Verband von Gleichbetroffenen, der die Anliegen der betroffenen Familien auf fachlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene vertritt, unerlässlich. Angehörige sind immer mitbetroffen, wenn einer der Ihren psychisch krank ist. Sie leiden mit, sie richten ihr Leben auf die veränderte Situation ein und bangen um die Zukunft des Erkrankten und ihre eigene. Und weil das so ist, kümmert sich der Berliner Angehörigen-Landesverband nicht nur um die mit ihrem Schicksal allein gelassenen Angehörigen. Mit dem Arbeitsprojekt für psychisch kranke junge Menschen oder mit dem Projekt „Krisenwohnung“ z. B. ergreift er Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen nicht nur der psychisch kranken Menschen. Sie kommen direkt auch den Angehörigen zugute. Und wenn man nun meint, 20 Jahre alt zu sein, sei noch kein Grund tüchtig zu feiern und mit Stolz auf die vergangenen Jahre zurückzublicken, dann mag das ja für ein Menschenleben richtig sein, aber für Familien mit einem psychisch kranken Familienangehörigen ist schon ein Jahr eine ganz lange Zeit, und ein Jahr gut überstanden zu haben, ist wahrhaftig für manche Familie ein Grund sich zu freuen und zu feiern. In der Psychiatrie

gehen die Uhren anders. Einerseits ist in den letzten 20 Jahren hinsichtlich der psychiatrischen Versorgung viel Erfreuliches passiert – auch weil die Angehörigenvertreter sich dahingehend eingesetzt haben –, andererseits geht für unser Empfinden alles viel zu langsam vorwärts.

Was es unter diesen Umständen für einen Angehörigen-Verband in einem sich ständig verändernden Gesundheitswesen bedeutet, seinen Prinzipien treu zu bleiben, nicht zurückzuweichen vor irgendwelchen moder-nistischen Strömungen, auch nicht, die Segel zu streichen vor immer neuen Gesundheits-reformen oder sich nicht zu verstecken aus Angst vor unsinnigen Vorurteilen, also wer das kennt, weiß was es heißt, als ehrenamtlicher Selbsthilfeverband 20 Jahre durchzuhalten. Frau Crämer sagte mir in einem Vorgespräch: „So richtig stolz sind wir eigentlich nur darauf, dass wir heute noch bestehen. Das war wirklich ein oft schwieriger Weg.“ Der Landesverband Berlin hat seit seinem Bestehen die vielfältigen Erfahrungen, Sorgen und Kritikpunkte seiner Mitglieder aufgenommen und sie zum Anlass genommen, gegen Unge-rechtigkeiten und Benachteiligungen psychisch kranker Menschen und ihrer Familien zu kämpfen. Er hat den Unterstützungsbedarf der Angehörigen wahrgenommen und in einem dreijährigen Projekt den Aufbau und Ausbau der Angehörigen-Selbsthilfe in Berlin erfolg-reich abgeschlossen. Nun aber, nachdem die Förderung durch die Fernsehlotterie ausge-laufen ist, muss es auch weitergehen. Es fehlt jedoch an finanziellen Mitteln, um jemanden einstellen zu können, die – oder der – die not-wendigen Koordinationsaufgaben zwischen allen neugeschaffenen Angehörigengruppen übernimmt. Die bisher in das Projekt ge-steckten Mittel und die vielen, vielen Arbeits-stunden, die eingesetzte Kraft und Energie, mit der das Ausbauprojekt in Angriff genommen wurde, können doch nicht umsonst gewesen sein, so sagt man sich. Die bei Angehörigen geweckten Erwartungen auf Fortsetzung der Beratungen und der Gruppenarbeit können doch nicht enttäuscht werden. Wer das ver-hindern will, muss eine verlässliche Förderung dafür aufwenden, und darum würde ich die Stadt Berlin eindringlich bitten. Schließlich: Bürgerschaftliches Engagement ist nicht nett, sondern wichtig, und das gibt es nicht zum Null-Tarif. Dank der Interessenvertretung der Angehörigen-Selbsthilfe-Organisationen ist Verständnis für die Situation der betroffenen

Familien gewachsen und ist für ihre unersetz-liche Erfahrungskompetenz in Fachkreisen, in der Politik und bei Kostenträgern Bewusstsein entstanden. Wie Dolmetscher haben wir unsere Beobachtungen der psychiatrischen Versor-gungssituation und unser praktisches Krank-heitswissen übersetzt in eine, für psychiatrie-unerfahrene Menschen verständliche Sprache und haben sie in berechnete Forderungen ver-packt. Dank der Angehörigen-Selbsthilfe sind Angehörige von psychisch kranken Menschen selbstsicherer geworden und treten beileibe nicht mehr gebeugt von Scham und Schuld als Anhängsel der Erkrankten in Erscheinung. Die Entwicklung der psychiatrischen Versorgung geht weiter. Die Krankenhausverweildauern sind stetig gesenkt worden und haben heute aus unserer Sicht ein Maß erreicht, mit dem sie an die Grenzen der Zumutbarkeit stoßen. Weder die Familien, noch die ambulante Ver-sorgung sind ausreichend auf schwer psychisch kranke Menschen mit einem komplexen Hilfe-bedarf, die dem Alltagsstress nicht oder noch nicht gewachsen sind, eingerichtet. Daher wird an verschiedenen Orten in Deutschland mit „Hometreatment“-Projekten (Behandlung zu Hause) versucht, gefürchtete „Drehtür-schicksale“ – rein in die Psychiatrie, raus aus der Psychiatrie, rein in die Psychiatrie usw. – zu verhindern. Der Berliner Landesverband wird mit einer eigens dafür geschaffenen Projektgruppe diese Behandlungsform begleiten und auf seine Familientauglichkeit prüfen. Was das alles an ehreamtlichem Einsatz bedeutet, kann ich als ehemalige Vorsitzende des bayerischen Landesverbands gut ermessen. Das verdient hohe Anerkennung. Im Namen des Bundesverbands wünsche ich dem Landesverband Berlin und seinem engagierten Vorstand weiterhin Kraft, Ausdauer und Erfolg für seine Arbeit. Erfolg als Lobby-Organisation misst sich nicht daran, alles gleich morgen verwirklichen zu müssen und zu können. Erfolg heißt zum Beispiel für den einzelnen Angehörigen und für die Angehörigen-Selbsthilfe Respekt und Wertschätzung zu erlangen. Das Kapital eines Angehörigen-Selbsthilfeverbands sind seine Mitglieder, und so wünsche ich dem Landes-verband Berlin nicht nur stetig steigende Mitgliederzahlen, sondern auch aktiv zur Mitarbeit bereite Mitglieder!